

Die Wanderschaft

von Gyde Lemke, Husum

Früh morgens erhielten wir den Einsatz, in eine Straße in unserer Stadt zu fahren. Dort habe ein Mann ein kleines Kind aufgefunden. Am Ort angekommen stand ein älterer Herr mit einem kleinen Mädchen an der Hand auf dem Gehweg. Er erklärte, dass die Kleine schon länger hier herum irre. Er habe sie mehrmals gefragt, wo sie wohne und wie sie heiße aber keine hilfreiche Antwort bekommen.

Ein Schreck durchfuhr mich: Was, wenn dieser Mann nicht so freundlich und hilfsbereit gewesen wäre? Er hätte sie längst mitnehmen können und niemand hätte gewusst, wo sie ist und was mit ihr geschieht.

Wir dankten ihm und ich nahm das Kind auf den Arm. Wir schätzten ihr Alter auf zwei Jahre. Erst einmal blieben wir noch ein wenig mit dem Kind dort. Auch unsere Versuche, einen Namen zu erfahren, blieben ohne Erfolg. Das süße Ding antwortete zwar, jedoch konnten wir nicht verstehen, was es uns mitteilen wollte. Auch als wir die Straße auf und ab liefen, konnten wir nicht erkennen, dass das Mädchen Zeichen des Wiedererkennens bei den verschiedenen Häusern von sich gab. Da es kühl war und sie nur mit einem Unterhemd, einer Windel und Turnschuhen bekleidet war, entschlossen wir uns, die Kleine mit zur Dienststelle zu nehmen und von dort aus weiter zu ermitteln.

Während der Fahrt saß sie auf meinem Schoß. Sie redete mit

mir, aber die meisten Worte verstand ich nicht. Sie wirkte fast noch wie ein Baby. Auf der Wache trug ich sie die ganze Zeit auf dem Arm. Wir nahmen sie mit in unseren Aufenthaltsraum. Dort setzte ich mich mit ihr auf das Sofa. Sie mochte mich offensichtlich und wollte gern wieder auf meinem Schoß sitzen. Wir lachten zusammen und machten ein paar Späße. Eine Kollegin brachte ein Glas Milch und ein Brötchen aus unserem Frühstücksbestand.

Fröhlich aß und trank die Kleine und schaute mit mir Kinderfernsehen. Ein Kollege versuchte inzwischen über unser Datensystem herauszufinden, wo sie her kommen könnte. Es war kein Kind als vermisst gemeldet worden.

Als ich dort mit ihr kuschelte und redete, roch ich reflexartig an ihrem Haar. So wie ich es bei kleinen Kindern aus der Familie oder dem Bekanntenkreis mache. Huch, das war aber nicht so angenehm. Irgendwie roch sie etwas muffelig. Und siehe da, auch die Kleidung war beim genauen Hinsehen recht fleckig. Ihre Haut war schmutzig. Die Eltern schienen nicht den allgemein gültigen Erwartungen zu entsprechen. Was waren das überhaupt für Menschen, denen morgens ein Kleinkind abhanden kommt und die es scheinbar nicht mal vermissen?

Ich beschäftigte mich weiter mit ihr und wurde stets mit einem Grinsen belohnt. Auch ihre schönen braunen Augen verstanden es, verschmitzt zu lächeln, wenn sie sich freute. Schade, dass sie uns nicht erzählen konnte, was passiert war.

Nach ungefähr einer Stunde klingelte es bei uns an der Tür. Eine aufgeregte Frauenstimme. Ich nahm das Mädchen auf den Arm

und ging nach vorn. Es schien sich tatsächlich um die Mutter der Kleinen zu handeln. Diese schaute mich böse an und riss mir das Kind aus dem Arm. Das Kind fing an zu weinen. Die Frau schrie uns an, was uns einfiel. Wir verstanden nicht und wiesen darauf hin, dass ihre Tochter allein auf der Straße unterwegs gewesen war. Der Zorn der jungen Frau richtete sich nun gegen das kleine Mädchen. Es folgten Beschimpfungen, die die Kleine sicher nicht mal verstand. Ich versuchte durch wortreiche Erklärungen uns alle zu beruhigen, da mir das Kind so leid tat. Kaum hatte die Mutter uns jedoch die von uns erfragten Personalien entgegen geschrien, war sie auch schon durch die Tür verschwunden. Zurück blieben wir und schauten den beiden nach.

Die großen braunen Augen in dem kleinen Gesicht blickten zu uns zurück. Sie lachten nicht mehr.